



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1880

49. Täglich zu singen, von M. Claudius

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

Ausführung:

Die Gesundheit ist ein großer Schatz; sie verdient unter den mancherlei Erdengütern den ersten Platz. Der weise Sirach sagt: „Es ist besser, einer sei arm und gesund, als reich und ungesund.“ — Wer gesund ist, dem gehen alle Arbeiten und Beschäftigungen leichter von statten; er vermag sich daher seinen Unterhalt besser zu erwerben, als derjenige, der leidend ist. Während der Kranke wenig oder gar nichts thun kann und deshalb oft Langeweile hat, kann der Gesunde seine Zeit zweckmäßig anwenden. Nur wer gesund ist und thätig sein kann, weiß Erholung und Vergnügen zu schätzen; nur wer gesund ist, kennt die Erquickung durch den Schlaf. Wer gesund und stark ist, dem schmecken auch einfache Nahrungsmittel, weil sie ihm durch Arbeitsamkeit gewürzt werden. Der Gesunde besitzt Heiterkeit und Frohsinn, während der Kranke oft unzufrieden und mißmutig ist; er freut sich des Lebens und der schönen Natur und fühlt sich wohl und glücklich. — Wir wollen daher die Gesundheit recht schätzen und dem lieben Gott täglich dafür danken.

49. Täglich zu singen.

Matthias Claudius.

Zum Verständnis des Gedichtes.

Das einfache, schmucklose Gedicht des wackern Claudius ist nahe verwandt mit Millers Lied: „Zufriedenheit“; es ist der Ausdruck der Zufriedenheit und Genügsamkeit auch mit bescheidenen und beschränkten äußern Verhältnissen.

Der Gedankengang kann durch folgende Fragen ermittelt und festgestellt werden:

1. Wofür dankt und worüber freut sich der Dichter nach den drei ersten Strophen?
2. Wofür dankt und worüber freut er sich nach Str. 4 und 5?
3. Warum macht der Reichtum nicht das wahre Glück aus?
4. Welches sind die kostbarsten irdischen Güter?
5. Welche schöne Tugenden des Dichters sprechen sich in der letzten Strophe aus?

Man erinnere bei der Durchnahme dieses Gedichtes an das Lied: „Ja, ich bin zufrieden!“

Rückblicke und Rückgriffe auf die Lesestücke Nr. 47—49.

In Schulen, wo die Sprechübungen nicht so notwendig sind, können die bezeichneten Stücke eine gemeinschaftliche Besprechung erfahren. Zunächst wird angegeben, in wiefern dieselben verwandt sind, sodann wie sie sich unterscheiden. Die gemeinsame Besprechung kann sich um folgende Punkte drehen:

1. Welche Dinge machen den Reichtum überhaupt aus?

2. Wie kann der Reichtum unterschieden werden?
3. Worin besteht der wahre Reichtum?
4. Warum machen die irdischen Güter nicht den wahren Reichtum aus?
5. Was folgt aus dieser Erkenntnis
 - a) für den Reichen?
 - b) für den Armen?
6. Warum dürfen und sollen wir auch zeitliche Güter zu erwerben suchen?
7. Wie gelangt man zu irdischem Gut?
8. Welches sind die kostbarsten irdischen Güter?

Man ersieht hieraus, daß auch beim Lesen eine Konzentration des Unterrichtes stattfinden kann, und möchte ich dieselbe hiermit sehr empfohlen haben. Sie besteht in nichts weiter, als daß man einen vergleichenden Blick auf inhaltlich verwandte Lesestücke werfen läßt. Sind dieselben auch bereits einzeln durchgearbeitet, so ist eine generelle Besprechung nichts weniger als überflüssig; vielmehr ist sie zur Wiederholung und um sich zu vergewissern, daß die Lesestücke richtig verstanden, sehr am Platze. Den besten Prüfstein übrigens, ob die Kinder ein Sprachstück allseitig erfaßt, bilden die **schriftlichen Aufgaben**, welche im Anschluß daran gegeben werden. Die obigen Fragen eignen sich sämtlich zu schriftlicher Beantwortung; bei günstigen Schulverhältnissen kann die Beantwortung sich zu einer zusammenhängenden Darstellung über das Thema: „Der Reichtum“, gestalten.

50. Das Tischgebet.

Friedrich Güll.

Bemerkung.

Das schöne Gedicht ist im Religionsunterrichte zu verwenden, etwa wenn von den Pflichten des Glaubens die Rede ist. Als solche steht oben an: Der Christ darf sich seines Glaubens niemals schämen, sondern soll denselben durch Wort und That standhaft bekennen. Das betende Kind giebt ein schönes Beispiel, wie man seine religiösen Pflichten frei und ungeschweht auch der leichtsinnigen, gottlosen Menge gegenüber ausüben müsse. — Zur Vergleichung möge die folgende Erzählung Platz finden:

Schäme dich deines Glaubens nicht!

In einem Gasthose einer nicht unbedeutenden Stadt wurde eben zu Mittag gespeist. Die Tafel war zahlreich von Gästen der verschiedensten Stände besetzt; doch bildeten die Offiziere der Garnison den Hauptteil der Gesellschaft. Die Unterhaltung war sehr belebt und munter. — Da trat ein junger Mann zur Tafel, eine große, kräftige Gestalt; er war einfach, aber doch höchst anständig gekleidet; es schien ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft zu sein. Er blieb stehen, machte das Zeichen des heiligen Kreuzes, betete einige Minuten und setzte sich dann zu Tische. Natürlich waren sofort aller Augen